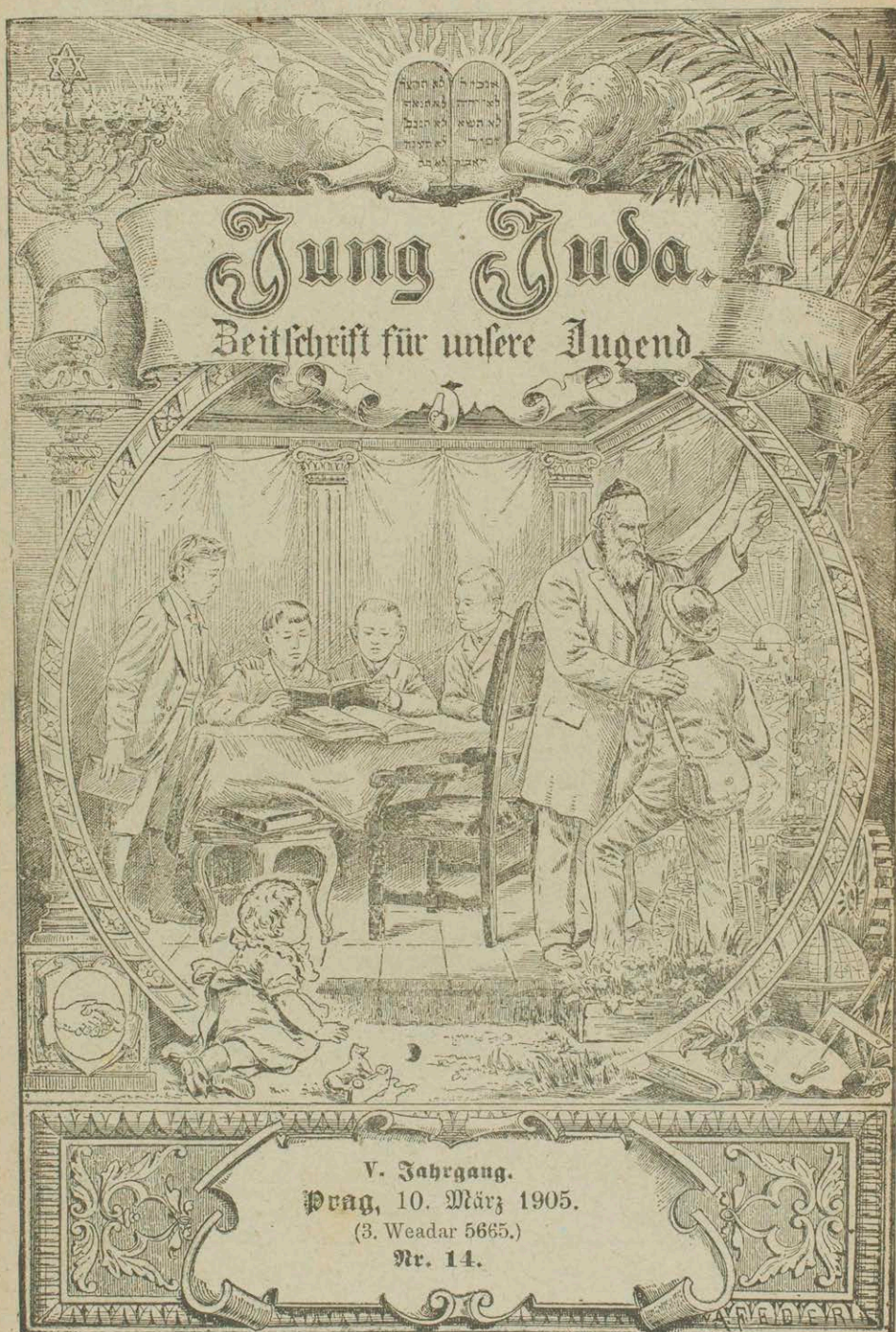


Das Behalten der ersten 3 Nummern bedingt das Abonnement.



Verantwortlich für die Redaktion: **Siegmund Springer**, Obmann des israelitischen Landes-
Lehrervereines in Böhmen.

Herausgeber: **Filipp Lebenhart**, Prag, Stefansgasse Nr. 630, II. Stod.

Kalendarium.

Samstag, den 11. März פקודי

Inhalt des Wochenabschnittes:

Zusammenstellung des bei der Herstellung des Stiftszeltes verarbeiteten Metalles. Die Priesterkleider werden vorschriftsmäßig gefertigt und samt der vollendeten Wohnung mit den heiligen Geräten vor Moses gebracht, der die Arbeiter segnet. Aufstellung und Einweihung der Stiftshütte. — Ende des II. B. M.

Samstag, den 18. März יקרא פ' זכור

Inhalt des Wochenabschnittes:

Gesetze wegen Brandopfer, Speiseopfer, Friedeopfer, Sündopfer und Schuldopfer.

Dienstag, den 21. März פרים

Mittwoch, den 22. März שושן פרים

Inhalt:

Eitfers Bitte. — Hadassah. — Das Waisenhaus in Agl. Weinberge. —
Wie Achaschveroschs Vater König wurde. — Der Wunschzettel für Purim.
— Vor Purim. — Aus Unserem Leserkreise. — Frühlingsahnung. —
Die Buchstaben. — Zum Übersetzen. — Rätsel. — Briefkasten.
— — — — — Jung Judas Plauderede. — — — — —

Richtige Rätselaufösungen und Übersetzungsaufgaben sandten ein:

(Die Namen der Rätselauföser, die zugleich Übersetzer sind, tragen ein Sternchen.)

Andrychau (Gal.): Leo Neumann*. — **Böhm.-Kamitz**: Elsa und Anna Glaser. — **Böhm.-Neustadt**: Helene Bed*. — **Brünn**: Ignaz und Leo Weinstein. — **Csongrad** (Ungarn): Gerson Klein*. — **Fiume**: Nikolai Doch. — **Gablonz**: Anna Friedmann. — **Jungbunzlau**: Emil und Paul Kassa. — **Kapitz**: Paul Rind. — **Karolinenthal**: Leo und Emil Rind*. — **Kasnan**: Jaroslav Buchbinder*, Wilhelm Buchbinder*. — **Littau**: Lotti Klein*. — **M.-Ostrau**: stud. Max Kläger*, Leo Reissfeld, stud. real. — **Neuern**: Leo Reiser*. — **Perseuberg** (Nieder-Osterr.): Edmund Rind. — **Prag**: Oti Arnstein*, Arnold Gläßner, stud. real., Sigmund Heim, stud. gym., Viktor Heller, stud. gymn., Kurt Hellmann, Leodegar Jung, stud. gym.,* Robert Katz, Lilli und Johanna Pohl, stud. Otto Samez, Alois Steindler, stud. Bertl und Kamilla Zedendorf*. — **Reichenberg**: Stefanie Winter. — **Tachau**: Adolf Fischl*. — **Tepitz**: stud. Oskar und Gretchen Kohn, Emil Dub. — **Troppau**: Ernst Kassa. — **Wien**: I.: Mina Abeles, Heinz Weiner, stud. gymn., II.: stud. Bruno Freiberger*, Ernst und Heda Pich, Nelly Rakovsky; IV.: Artur Kohnert; X: Anton und Sally Porges*; XII.: Fritz, Grete und Rini Steiner; XVI.: Gustav und Dagmar Veith; XX.: Hedwig Glückauf*. Oskar Lang, stud. gymn.

Buchhändlerische

Vertretung von „Jung Juda“
bei
Otto Maier in Leipzig.

„Jung Juda“ kann bei jeder Postanstalt
abonniert werden.

Mit dieser Nummer beginnt das zweite Semester des fünften Jahrganges und bitten wir diejenigen geschätzten Abonnenten, die mit der Bezugsgebühr im Rückstande sind, uns selbe sobald als tunlich einzusenden.

Prag, 10. März 1905.

(3. Weadar 5665.)



Bezugpreise: mit Postzusendung 5 K jährlich, 2.50 K halbjährlich. —
 Deutschland 5 Mk. jährlich, 2.50 Mk. halbj. — Rußland 2 Rbl. jährlich.
 — Balkanstaaten 6 Fres. jährlich. — Einzelnummern 20 h. — Redaktion und
 Administration: Prag, Stefanskasse 630, II. Stod. — Manuskripte werden nicht
 zurückgestellt. — Abdruck nur unter Quellen- und Autorenanzeige gestattet.

Esthers Bitte.

Von Ernestine Maier.

Freudig sitzen sie beim Mahle
 Und der Becher geht im Kreis;
 Ach, in Esthers Goldpokale
 Glüht auch eine Träne heiß.

Und der König drauf sich wendend
 Zu der Königin begann:
 „Gerne, Fürstin, möcht' ich spendend,
 Wunscherfüllend dir jezt nah'n.

O, so nenne dein Begehren!
 Ist es auch ein Königreich,
 Freudig will ich dir gewähren,
 Was du wünschest, allsogleich.“

Esther drauf in tiefem Bangen:
 „Gand ich Gnade jezt vor dir,
 So erfülle dies Verlangen
 Und den Wunsch gewähre mir:

Willst du mir das Höchste geben,
 Höher als ein Königreich,
 Gib mir meines Volkes Leben,
 Gibst das meine mir zugleich!

Meine Schwestern, meine Brüder
 Sind zu Qual und Tod verdammt,
 Und es tilgt und würgt sie nieder
 Ein Verräter hasenstammt.

Sollen sie in Knechtschaft dienen —
 Weicht vom König nicht der Feind —
 Bin ich Sklavin gern mit ihnen
 Und in Knechtschaft treu vereint!“

Und der Becher, voll und glühend,
 Sinket aus des Königs Hand;
 Feuerblickend, flammensprühend
 Auf vom Mahl der König stand.

„Nenne mir den Missetäter,
 Fürstin, sprich, wen du gemeint!“
 „Hier ist Haman, der Verräter,
 Hier ist meines Königs Feind!“

Der in tiefer Seelenbängnis
 Sieht den König zornentbrannt,
 Denn er ahnet sein Verhängnis,
 Als die Fürstin ihn genannt.





Hadassah.

Hört ihr es klingen und läuten
Im mondenbeschiedenen Hain?
Der Rosenelf ladet beizeiten
Die Blümelein alle ein.
Geladen sind Tulpen und Lilien
Und Nelken sonder Zahl,
Und auch die stolzen Kamelien
Gerufen sind zur Wahl.
Der König will heut sich erküren
Die würdigste Königin;
Vor allem durch Schönheit sie prange,
Doch auch durch bescheidenen Sinn.
Zu ihren Tugenden zähle
Sie Treu' und Beständigkeit,
Der König will Gnad' ihr erweisen
Dafür auch alle Zeit. —
Sein Blick durchmustert die Reihen,
Doch keine dünkt gut ihm genug,
Der Einen mangelt's an Schönheit,
Der Anderen Blick ist voll Trug.
Die Dritt' ist hochmütigen Sinnes,
Die Nächste voll falscher Scheu.
So wie er auch suchet und forschet,
Die Erträumte ist nicht dabei.
Da — in der Ecke des Saales,
Sieht jetzt er ein Blümchen stehn,
Deß weißes Blütenköpfchen
Gar lieblich anzusehn.
Das Aug' muß gebannt verweilen,
Das einmal sie geschaut;
So würdevoll die Haltung,
Der Blick so rein, so traut.

So unschuldsvoll das Lächeln,
So kindlich und so schön,
Dem Rosenelf vor Rührung
Die Augen übergehn.
Er eilet ihr entgegen,
Das Knie er vor ihr beugt:
„Sei meine Herzenskönigin,
Sei Holde mir geneigt.
Und sage mir, wie du dich nennst,
Wie rief die Mutter dich?“
Das Blümlein, sich verneigend,
Zum König also spricht:
„Hadassah ist mein Name,
Der mir gegeben ward
Zum Lohne mancher Tugend
Und für bescheid'ne Art.
Auch nennt man mich die Myrthe,
Die treu' Beständige,
Die alles froh vereinet,
Die immer Grünende.“ —
„So blühe fröhlich weiter,
An meiner Seit' fortan,
Und wachse und gedeihe,
Und sei mir zugetan!“ —
Da ging ein Jubeln und Klingen
Durchs ganze Blumenland;
Es lebe hoch der Rosenelf,
Der die Würdigste erkannt.
Es lebe hoch Hadassah,
Die liebliche Königsbraut;
Sie wachse und gedeihe,
Die dem König heut angetraut. —



Der liebliche Sommer zu Ende ging
Und Herbsteswehen die Blümlein umfing,
Sie beugten zur Erde ihr Köpfchen im Nu,
Sie schloßen die Äuglein und gingen zur Ruh;
Und kam nun der Winter im weißsam'tnen Kleid,
Nicht fand er die Blümelein, tat ihnen kein Leid.
Doch jetzt füllt ein Wehen, ein Klingen die Luft,
Das Schneeglöckchen läutet, der Frühling ruft.
Er wecket den König, die Königin auf,
Minister und Räte, sie kommen zu Hauf.
Sie reiben sich trunken die Äuglein,
Begrüßen sich froh dann im Sonnenschein. —



Nur eine hat nicht teil an Lust und Glück,
Die Königskerze steht weit zurück;
Hochmütigen Sinnes sie beim Königsthron steht
Und alles scheu ausweicht, wohin sie auch geht.
Und alle sich beugen demutsvoll,
Denn alles fürchtet der Mächtigen Groll.
Verloren ist, der in Ungunst gerät,
Ihr Haß verfolgt ihn dann früh und spät. —

Dies mußte erfahren der Rittersporn,
Deß Wesen erregte der gewaltigen Zorn.
Der wollt' vor ihr nicht beugen sich.
Er sprach: „Du bist eine Pflanze wie ich,
Mir ward gelehrt zu bücken mich
Nur vor dem Wesen, das höher wie ich,
Das uns die liebe Sonne gegeben,
Zu verherrlichen eines jeden Leben,
Das uns geschenkt den Himmelstau.
Zum Schutze den Schnee, vor'm Wetter rauh!
Dich, Höchster, ich gerne verehren will
Mit Freuden und Demut und frommen Gefühl!“ —

Die Königskerze vor Zorn erblaßt,
Auf Widerspruch war sie nicht gefaßt.
Sie eilt zum König, stürzt aufs Knie
Und dann beginnt zu reden sie:
„Es ist ein Volk in deinem Reich,
An Hochmut kommt ihm keines gleich.
Deinem Gesetze spricht es Hohn,
O, gib ihm Herr, den verdienten Lohn.
Insbesondere einer unter ihnen ist,
Der auch vor mir die Hochachtung vergißt,
Vor mir, die deine Gnade ausgezeichnet,
Von seinem Trotz er keinen Schritt abweicht. —

Dieser eine ist der Rittersporn,
Über ihn komme dein gerechter Zorn;
Vernichte ihn und seine Stammgenossen,
Will treu dann weiterdienen unverdrossen.“ —

Der König, vernehmend seines Günstlings Klage,
Spricht: „Nun, befrei uns von dieser Plage,
Nimm diesen Ring, das Zeichen der Macht,
Sieh zu, daß dein Werk alsbald wird vollbracht!“
Die Königskerze, froh des Herrschers Wort,
Ließ künden überall an jedem Ort,
Daß, wenn ler Wochen zehn verstrichen sind,
Vernichtet würde, Kind und Kindeskind
Des Rittersporns und seiner Stammgenossen.
Sie hätten lang genug die Freiheit genossen. —

Da ging ein Klagen durchs ganze Reich,
Des Bösen Herz ward jedoch nicht weich.
Und nicht genug der vielen Angst und Not,
Will der Verruchte des Rittersporns raschen Tod.



Da faßt der Rittersporn Mut
 Und spricht: „Die Königskerze will mein Blut,
 Es sei, doch meine Stammgenossen alle
 Will ich retten aus des Bösen Falle!“
 Er eilt zur Königin, tritt vor sie hin
 Und spricht: „O Herrin, sei du uns Retterin.“
 Erzählt ihr von des Elenden Hassen,
 Und von dem Befehl, den er erlassen.
 Da faßt die Königin großer Schmerz.
 „Ich habe wenig Macht über des Königs Herz,
 Doch der beschützt, die verlassen sind und arm.
 Er gibt wohl Worte ein, so wahr und warm,
 Daß ich bekehren kann den edlen Rosenelf,
 Und zu der Wahrheit Sieg ich euch verheiß.“ —

Sie nimmt ihr schönsten, taugeschmücktes Kleid,
 Damit sie einen schönen Anblick beut.
 Begibt zum König sich — mit Tränen im Blick
 Bittet sie für der Verfolgten Geschick.
 Der König, von der Schönheit Macht bewegt
 Und von der Neigung, die er stets für sie geneigt,
 Spricht: „Wer sich solche Botin auserwählt,
 Hat nicht umsonst auf meine Gnad gezählt;
 Den Verleumder t'eff' mein königlicher Zorn,
 Er werde getötet für den Rittersporn!“ —

Hadassens Herz entströmt ein Dankgebet.
 „So hab' ich nicht umsonst zu dir geseht,
 Du, der die Wahrheit schützt, du Retter in der Not.
 Dir will ich mich ergeben, in Treu' bis in den Tod?“
 Und wieder hört ihrs Jubeln, durch das Reich es klingt,
 Von Herz zu Herzen strömt es, zu der Lipp' es dringt:

Es lebe hoch Hadassah,
 Der Wahrheit Streiterin,
 Die Klugheit sei ihre Waffe
 Und ihr bescheidner Sinn.
 So wachse und gedeihe,
 Und zieh' uns stets voran
 Als Stütze und als Leuchte,
 Wir folgen gern alsdann!

Jenny Grünwald, London.

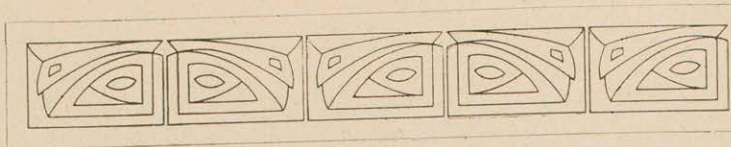
Das Waisenhaus in Hgl. Weinberge.

Wir wollen nun unseren Spaziergang durchs Waisenhaus fortsetzen und begeben uns in das erste Stockwerk, um die Unterrichtsräume der Anstalt zu besichtigen. Vom Gange gelangen wir in einen geräumigen Vorraum. In diesem stehen zwei Tische und eine Hobelbank zur Anfertigung von verschiedenen Handarbeiten. Die Knaben beschäftigen sich nämlich in ihrer freien Zeit mit Kerb-

Schneiderei, mit Tischler- und Papparbeiten. Die uns vorgelegten fertigen und halbfertigen Sachen zeigen in ihrer Genauigkeit und Sauberkeit von der großen erzieherischen Bedeutung dieses Unterrichtszweiges. Gerade für uns Juden ist es von großer Wichtigkeit, daß auch wir mit Hammer, Säge und Hobel umgehen können, denn bis jetzt haben wir dies gänzlich vernachlässigt und viele von uns sind nicht imstande, einen Nagel einzuschlagen. Die Kinder lernen hiebei auch den großen Wert der manuellen Tätigkeit kennen und nicht die Sachen bloß nach ihrem Schätzungswerte beurteilen. Durch Arbeit erkennen sie den Wert derselben. Die angefertigten Gegenstände beweisen, daß ein streng methodischer Weg bei dem Unterrichte eingehalten wurde. Vom einfachen Übungsbrettchen, an dem der Zögling die ersten Schnitte übte, bis zu einfachen Gebrauchsgegenständen, die von Geschicklichkeit, Ausdauer und Geschmack der Ausführenden ein schönes Zeugnis abgeben. In diesem Vorraume befinden sich längs der Wände Kleiderrechen, an welche die Zöglinge ihr Überkleid hängen, sobald sie aus der Schule kommen, um ihre blauen Kittel anzulegen, in denen sie ihre Kleider stets sauber erhalten.

Aus dem Vorraume treten wir in die drei Lehrstuben. Das sind große lustige und lichte Lokale, die in hygienischer Beziehung vollkommen ihrem Zwecke entsprechen. Hier machen die Zöglinge ihre Aufgaben und erhalten auch hier den Hausunterricht. Die größeren sitzen an langen Tischen, die kleineren in Bänken. Jedem ist ein Fach zugewiesen, in dem er seine Bücher und sonstigen Requisiten aufbewahrt. Überall herrscht Ordnung und peinlichste Sauberkeit. Zur Unterstützung des Unterrichtes dienen entsprechende Sammlungen, wie eine Mineraliensammlung und viele physikalische Apparate. Die reichhaltige Bibliothek bietet den Knaben eine genutz- und lehrreiche Lektüre. Die Wände sämtlicher Räume sind mit Bildern geschmückt, teils geschichtliche und naturhistorische Abbildungen, teils Bilder für den Anschauungsunterricht. In einem Lehrzimmer befinden sich die Bildnisse verstorbener Gönner und Wohltäter unter diesen auch die Bilder des Baron und der Baronin Hirsch.

Anschließend an dieses Lehrzimmer liegt die Kanzlei des Direktors, wo wir von dem wirklich großartigen Haushalte erst den richtigen Begriff bekamen. Denn die Ziffer führt auch hier, wie überall eine deutliche Sprache. Außerdem erfuhren wir hier, daß, wenn der Zögling die Anstalt schon verläßt und ins Leben tritt, sie ihm selbst dann noch das Elternhaus zu ersetzen dadurch bestrebt ist, daß sich der Direktor alle vierzehn Tage von ihnen berichten läßt und jeden der Briefe beantwortet, worin er ihnen mit Ratschlägen an die Hand geht, ihnen von ihren Kameraden berichtet und solcherart die Liebe und Anhänglichkeit der ausgetretenen Zöglinge zum Institute pflegt und wach erhält.



Wie Achaschweroschs Vater König wurde.

Von Gottlieb König.

Wer war Achaschweroschs Vater? Wie hieß er? — Bevor ich diese Frage beantworte, will ich zuerst eine andere Frage aufwerfen. Welchen Perserkönig haben wir uns unter Achaschwerosch zu denken, da wir in der persischen Geschichte einen König dieses Namens nicht finden. Wir sind daher genöthigt, nur denjenigen unter den persischen Königen mit Achaschwerosch zu identifizieren (unter einen Begriff zu stellen), dessen Charakter, wie auch dessen Regierungstätigkeit mit Achaschwerosch augenscheinlich ist und nicht minder auch im chronologischen Zeitpunkte übereinstimmt.

Gestützt auf diese Grundlage nehmen die neuesten Geschichtsforscher den König Xerxes, der 480 vor der gewöhnlichen Zeitrechnung bei Thermopylä den löwenmuthigen Leonidas und seine tapfere Schar vernichtete, als denjenigen an, auf welchen tatsächlich die Charakterzeichnung des Achaschwerosch, als eines grausamen, launenhaften, schwelgerischen, zu unsinnigen Maßregeln geneigten Fürsten am meisten paßt. Auch die chronologischen (der Zeitfolge gemäß) Bestimmungen sprechen für diese Annahme.

Die Einladung der Großen nach Schuschan (Susa), der Metropole des damals vereinigten medo-persischen Reiches zu einem Gastmahle im 3. Jahre seiner Regierung fällt gerade in die Zeit, da Xerxes die Perserfürsten zusammenrief, um über den beabsichtigten Krieg mit Griechenland zu beraten und solche Beratungen pflegten, wie Herodot berichtet, bei Gelagen zu geschehen. Ebenso läßt sich eine Ähnlichkeit nachweisen zwischen der Brautwerbung des Achaschweroschs und den bei Herodot (7, 61) uns erzählten Liebesgeschichten des Xerxes. Das 7. Regierungsjahr, in welchem sich Achaschwerosch mit Esther vermählte, dürfte das Jahr der Rückkehr Xerxes' aus Griechenland sein, so wie überhaupt Achaschwerosch bei den Talmudisten als ein schalkhafter Regent (melech typesch) bezeichnet wird und die griechischen Geschichtschreiber ebenfalls nicht genug von der Schalkhaftigkeit Xerxes' zu erzählen wissen.

Haben wir uns demnach Achaschwerosch als König Xerxes zu denken, so wissen wir auch aus der persischen Geschichte, wer der Vater des Gemahls der Königin Esther war. Es ist Darius I. Hystaspis (521—485). Nachdem Kambyses, der Sohn des Cyrus (Cyrus gab den durch den babylonischen König Nebukadnezar ins Exil gerathenen Juden, welche er mit der Eroberung Babylons unter seine Herrschaft brachte, die Erlaubnis, nach Palästina zurückzukehren)

auf eine eigentümliche Weise*) gestorben war und keine Verwandten hinterließ, die ihm in der Regierung hätten folgen können, traten sieben der vornehmsten Perser zusammen und beschloßen, daß sie denjenigen unter sich zum Könige des Reiches ernennen wollten, dessen Pferd bei einer am nächsten Morgen zu haltenden Zusammenkunft zuerst die aufgehende Sonne durch Wiehern begrüßen würde. Bei den Persern waren die Pferde, namentlich die weißen, der Sonne geweiht und es sollte daher der Sonnengott die Wahl entscheiden.

Darius Hystaspis war der Glückliche. Sein schlauer Stallmeister hatte tagsvorher das Pferd vor das Tor auf den Versammlungsort geführt und hier dem Tiere eine Menge schönen Hafers vorgeworfen. Als nun am anderen Morgen Darius vor das Tor gemeinschaftlich mit den anderen an den Ort gelangte, erinnerte sich das Roß an das hier genossene Futter und wieherte laut. Hurtig sprangen die sechs Begleiter von ihren Pferden und huldigten dem Darius als ihrem Könige.

Darius Codomannus war der letzte persische König aus Darius I. Geschlecht. Er unterlag in drei großen Schlachten dem jungen König Alexander von Macedonien**) im Jahre 332 in der Schlacht bei Arbela, ergriff die Flucht, auf welcher er von seinem treulosen Diener Bessus getötet wurde und die ganze persische Monarchie, mit ihr auch Judäa, fiel nach und nach in die Hände Alexanders, der sich dadurch den Beinamen der Große erwarb.

Nach Alexanders im Jahre 323 in Babylon erfolgtem Tode teilten sich dessen Feldherren in das große Reich und aus dem mächtigen griechisch-persischen Staate entstanden drei Reiche: das ägyptische unter den Ptolomäern, das syrisch-babylonische unter den Seleuciden und das macedonische.

Palästina gehörte zuerst, etwa 100 Jahre lang, zu Ägypten. Nach vielfachen Kämpfen rissen die syrischen Herrscher Palästina von

*) In Ägypten, welches Kambyjes eroberte, erhielt er die Weissagung, daß er in Ekbatana, der Hauptstadt von Medien (südlich von dem heutigen Teheran) sterben würde. „Gut“, sprach er, „ich kann mich ja hüten, nach dieser Stadt zu gehen!“ Als er aber von Ägypten nach Persien reiste, kam er unterwegs in eine kleine Stadt Syriens. Indem er sich hier aufs Pferd schwang, fiel der Beschlagnahme seiner Dolchscheide ab und der scharfgeschliffene Dolch fuhr ihm in den Schenkel. Schwer verwundet brachte man ihn zu Bette. „Wie heißt die Stadt hier?“ fragte er. „Ekbatana“, war die Antwort, denn auch hier lag eine Stadt gleichen Namens. Bei diesem Namen erschrak er so heftig, daß er schon nach einigen Tagen starb. (521 v. d. gew. Zeitr.)

**) Macedonien lag nördlich von Griechenland, welches letzteres Reich bereits Alexanders Vater, der schlaue Philipp im Jahre 338 eroberte.

den Ptolomäern, welche die Juden milde behandelten, los, und die Juden kamen unter die syrische Herrschaft der Seleuciden, unter welchen anfangs ihre Lage erträglich war. Dies änderte sich aber, als Antiochus Epiphanes den syrischen Thron bestieg und unsere Glaubensgenossen hart bedrückte, gegen welchen Druck sich die Makkabäer siegreich erhoben und etwa 100 Jahre lang ihre Selbstständigkeit behaupteten, bis sie im Jahre 63 vor der gewöhnlichen Zeitrechnung von Pompejus den Römern unterworfen wurde. Im Jahre 70 nach der gewöhnlichen Zeitrechnung wurde Jerusalem durch Titus zerstört und der jüdische Staat fand seinen Untergang.



Der Wunschzettel für Purim

oder

Der Purimengel.

Da standen nun die zwei kleinen Menschenkinder vor dem Vater, hinter sich die leise lächelnde Mutter. Der Ältere, ein neun-jähriger Junge, hielt an der Linken das fünfjährige Brüderchen fest und reichte mit der Rechten dem Vater zwei Papierstreifen. „Hier, Papa“, sagte er, „ist mein Wunschzettel für Purim und der andere ist der von Rudi. Ich hab ihm die Hand geführt; er ist ja noch so dumm und kann nicht mal schreiben. Nicht wahr, du bist doch dumm, Rudele?“

Der Kleine nickte nur, von der Wahrheit der Worte tief überzeugt. Der Vater aber setzte das ernsthafteste Gesicht von der Welt auf und nahm die Zettel in Empfang. Der erste war mit allem Aufwand von Schönschreibkunst geschrieben, wenn auch auf schiefen Zeilen. Der andere aber zeigte deutlich, daß ein Hinfender dem Rahmen Führer gewesen sei.

„Nun, wir wollen sehen: Lieber Purimengel! Bringe mir eine Trommel, Geschichtsbuch, Schreibhefte, Eisenbahn, — Maurerpinsel? Was willst du denn damit?“

„Anstreichen natürlich. Wozu braucht man ihn denn sonst?“ entgegnete der Ältere. „Es ist doch so schön, das Anstreichen.“

„Ich zweifle, daß dir der Purimengel so etwas bringen wird“, bemerkte der Vater und las dann weiter: „Und für meinen Bruder eine Pistole und ein Steckenpferd und Silberbücher und eine Peitsche für das Pferd. — Das sind ja bescheidene Wünsche, aber wozu braucht denn der Rudi eine Pistole?“

„Nun wir spielen Russen und Japaner und ich siege dann immer.“

„So? Auch wenn dein Bruder die Pistole hat?“

„Das schadet nichts, Papa, da leiht er sie mir ganz einfach.“

Der Vater unterdrückte ein Lächeln und sagte: „Das sind ja sehr gemüthliche Verhältnisse. Übrigens glaube ich auch nicht, daß der Purimengel eine Pistole bringen wird.“

„Aber warum nicht? Das ist ihm doch gleich, wofür er das Geld ausgibt.“

„Ja, das ist ihm gleich, wofür er das Geld ausgibt.“

„Doch nicht, Nesthäkchen“, warf die Mutter ein, „kennst du das sechste Gebot? Was steht dort?“

„Du sollst nicht morden! — So steht's dort, Mama. Das habe ich schon in der Religionsstunde gelernt.“

„Nun seht ihr, alle Menschen sollen einander lieb haben. Wenn sie sich aber nun todschlagen mit Pistolen, haben sie sich dann noch lieb?“

„Nein, dann sind sie böse aufeinander. Das dürfen sie aber nicht, das ist schlecht nicht wahr?“

„Gewiß, du kannst dir dann doch denken, daß der gute Purimengel nichts schenken wird, womit man sich totmacht.“

„Ja,“ erwiderte der Kleine nachdenklich, „da gibt er schon lieber Medizin.“

„Medizin?“ fragten erstaunt die Eltern, wie aus einem Munde. Der Kleine schien gekränkt.

„Aber ja, die Medizin macht ja doch lebendig!“

Das laute Lachen verstimmte ihn ein wenig; aber die Mutter setzte sich und nahm ihn auf den Schoß: „Sei mir ruhig, wir haben dich ja nicht ausgelacht. Was willst du anstatt der Pistole?“

Nesthäkchen blickte nachdenklich nieder und spielte dabei mit den Fingern. „Was ich will? Aber der Papa muß es dann auch aufschreiben, nicht wahr?“

„Ja gewiß, ich schreib es auf. Nun, was denn?“

„Ich weiß nicht.“

„Wie dumm du heute bist!“ bemerkte der Ältere, „es gibt doch so viel, Karre.“

„Nein, keine Karre.“

„Eine Schaufel, einen Frachtwagen.“

„Ja, ja,“ jubelte er, „einen Frachtwagen. Weißt du, Mama einen, wo die Fässer hinunterrollen. Aber,“ fügte er bedenklich hinzu, „kann denn der Purimengel so etwas schweres auch tragen? Tut er sich dabei nicht weh?“

„Nein,“ beruhigte ihn der Vater. „Ich werde also den Frachtwagen mit dem Blaustifte aufschreiben. Siehst du, jetzt steht es da. Und nun lege ich die beiden Wunschzettel hier auf meinen Schreibtisch unter den Beschwerstein und wenn ich morgen komme, hat sie der Purimengel geholt. Der sammelt alle Bestellungen ein.“

„Nicht wahr, das ist ein guter Mann?“ fragte der Kleine.

„Ja, gegen gute Kinder.“

Der Bruder hatte bei Erwähnung des Purimengels ein zweifelndes Gesicht gemacht und erklärte nun: „Ich glaube nicht, daß der die Zettel holt. Du versteckst sie mir, Papa.“

„Fällt mir nicht ein, mein Junge.“

Der sichere Ton der Abwehr befremdete ihn doch ein wenig und er schien nachzusinnen.

„Dann schreiben also auch die Großen Wunschzettel?“

„Gewiß.“

„Du und Mama auch?“

„Natürlich: zuerst werden die Wunschzettel immer größer und länger, so bis zum 25. Jahr etwa. Jährlich schreibt man etwas Neues hinzu.“

„Mit dem Blaustift, Papa?“ unterbrach der Kleine fragend den Sprecher.

„Das ist gleichgültig es kann auch mit Tinte geschehen. Also da schreibt man immer wieder neues, alles mögliche, was ihr noch gar nicht versteht. Und jährlich, wenn der Purimengel kommt, dann schüttelt er mit dem Kopf und läßt den Wunschzettel liegen.“

„Das ist aber ein böser Mann, nicht wahr?“ fragte das Nesthäkchen. „Zankt ihn denn der liebe Gott und Mordechai und Esther nicht aus?“

„Nein, es soll genau so sein und darum bringt das Purimenglein jährlich nur eine Kleinigkeit, oft aber gar nichts.“

„Da muß man sich doch ärgern!“ bemerkte der Ältere.

„Das tut man auch ganz tüchtig. Aber das ist gut, denn da sieht man allmählich, daß es unbescheiden war, wenn man dem Purimengel einen so endlos langen Wunschzettel vorgelegt hat, daß er mit dem Lesen gar nicht fertig werden konnte.“

„Papa, hast du auch so lange Zettel geschrieben?“

„Ja, Junge, sehr lange.“

„Und die Mama auch?“

„Gewiß, sehr, sehr lange Zettel!“

„Aber wie macht man sie dann kürzer?“

„Das ist ganz leicht, Kind,“ antwortete lächelnd der Vater „man nimmt eine sehr große Scheere —“

„Aha, eine Papierscheere, wie du eine hast“, warf der Kleine ein.

„Ganz richtig, eine Papierscheere, und dann —“

„Ich weiß, ich weiß“, fiel der Ältere fast schreiend ins Wort, „ich weiß jetzt wie man's macht“.

„Nun?“

„Man schneidet jedes Jahr von dem langen Wunschzettel ein Stückchen ab, damit sich der Purimengel weniger ärgert.“

"Du bist ein sehr kluger Junge; man schneidet ab, bis zuletzt ein ganz kleines Zettelchen übrig bleibt."

"Und was für Spielsachen stehen noch darauf, Papa?"

"Gar keine mehr. Nur Dinge, die du noch gar nicht verstehst. Jetzt aber geht, eure Zettel werde ich besorgen".

Die Knaben stürmten hinaus. Die Mutter aber legte die Hand auf die Schulter des Vaters und blickte ihm tief in die Augen.

"Darf ich raten, was auf deinem Zettel übrig geblieben ist?"

"Nach dem deinigen wohl?"

Sie nickte.

"Genügsamkeit."

"Stimmt."

"Frieden in sich und im Hause."

"Genau dasselbe. Und drittens?"

"Erträgliche Gesundheit; viertens die Fähigkeit, mit den Menschen sich zu freuen und mit ihnen zu leiden und zuletzt: unerschütterliches Vertrauen zu ihm, den wir kindlich Vater nennen. Stimmt es?"

"Ja, liebes Weib. Das sind die letzten Reste des langen Wunschzettels. Und ich schreibe nichts mehr dazu. Habe ich das, dann schließt ja jeder Tag bis zum allerletzten mit einem stillen Purimabend und das eigentliche Fest wird uns doppelt heilig und freudebringend sein. So möge es immer sein!"

Vor Purim.

(Vorgetragen von zwei Kindern.)

Schwesterchen:

Gestern da's gedämmert hat,
Ging Freund Haman durch die Stadt
Mit dem langen Zottelrock,
Huckepack und Knotenstock;
Blieb vor unserm Hause stehn.

Brüderchen:

Ja, ich hab' ihn auch gesehn,
Klopft an uns're Türe an:
Holla, holla, aufgetan!
Soll Mordechais Vöte sein!
Waren brav die Kinderlein?
Wie ich da erschrocken bin!
Denn es kam mir in den Sinn,
Daß ich nicht das ganze Jahr
Immer brav und folgsam war.

Schwesterchen:

Ach, auch ich erschraf so sehr
Und mein Herzchen wurde schwer.
Denn es fiel mir ein, daß nicht
Ich getan stets meine Pflicht.
Falsch gestrickt und schlecht genäht.

Brüderchen:

Doch noch ist es nicht zu spät,
(bittet):
Bieber Purimengel, zürne nicht,
Gab Herr Haman dir Bericht,
Daß ich manchmal fehlte noch
Und bescher' mir heute doch.
Ganz gewiß, ich bess're mich!

Aus unserem Leserkreise.

Mein lieber Fritz!

Du schreibst mir, daß Du Bräun nicht verlassen könntest, weil die Schulen, welche der Plasern wegen geschlossen waren, nun wieder besucht werden müssen. Wie schade, daß sich ihre Eröffnung nicht um einige Tage verzögert hat! Ich wäre so froh gewesen, Dich einmal Purim bei uns zu haben. Erwin und ich hatten schon die schönsten Pläne entworfen. Wir stellten für Dich die reiche Tracht eines ungarischen Zigeuners zusammen. Ich hätte Dein Violinspiel mit der Zither begleitet. Erwin wollte als rumänischer Jude mit uns gehen, erzählen, wie seine armen Landsleute gequält und mißhandelt wurden. Er wäre hierauf gewiß reichlich beschenkt worden, und das Geld hätten wir einer besonders bedürftigen Familie zugewendet. Du kannst Dir denken, wie sehr wir Dein Nichtkommen bedauern. Nun müssen wir uns rasch eine andere Verkleidung ausdenken. Den 21. März haben wir ja schon Purim. Heute bin ich aber bis zum späten Abend beschäftigt. Du mußt nämlich wissen, daß es hier noch immer eingeführt ist, die Armen nicht nur vor Saum Kippur sondern auch vor Purim zu beschenken. Ich gehe nebst vielen anderen Kindern im Auftrage unserer lieben Eltern in die Wohnungen der Bedürftigen und bringe ihnen Geld.

Ich kann jetzt wirklich nur mit Mühe schreiben. Unsere Elsa kam eben von der hebräischen Stunde heim. Sie brachte mehrere Freundinnen mit, die nun eifrig besprechen, wie sie sich alle „verstellen“ wollten. Die verschiedensten Kleidungsstücke wurden hergeschafft, und unter fröhlichem Gelächter wird nun gemustert und probiert. Seit acht Tagen hört man die Kinder nur vom Purim erzählen. Wir Bürgerschülerinnen sind zwar auch nicht viel anders. Selbst Bruder Otto, der große ernste Quintaner, vernachlässigt ein wenig seine geliebten Bücher. Gerade in diesem Augenblicke trägt der würzige Frühlingshauch den Ton seiner lauten Stimme vom Garten zu mir herüber. Dort wird ein heiteres Theaterstückchen von vier Studenten eingeübt, das viel Spaß bereiten soll.

Alle Hände sind vor Purim in Bewegung. Vater nagelt im Nebenzimmer die Kistchen zu, in denen für Euch und die übrigen Verwandten Schlachmones enthalten ist. Mutter und Wilma stoßen, rühren, backen in der Küche, wiewohl schon mehrere Schüsseln mit Kleingebäck, Torte und Fladen in die Speisekammer gewandert sind.

Fastest auch Du am Esthertage? Ich werde mich bis Mittag des Essens enthalten. Viele meiner Altersgenossinnen folgen meinem Beispiele. Wir gehen dann doppelt froh am Abend in den Tempel, um dem Vorlesen der Megilla zu lauschen von der ich ein Exemplar in deutscher Übersetzung mit mir nehme. Wenn es dich interessiert, will ich Dir nächstens berichten, wie's am Purim heuer zugegangen ist.

Mit vielen Grüßen Deine Cousine

J d a B ö c k.

Frühlingsahnung.

Es geht ein stilles Keimen
 Nun wieder durch Wald und Flur,
 Längst wirkt schon im geheimen
 Die schaffende Natur.
 Und plötzlich ist's geschehen —
 Der Winterschnee zerrann,
 Und bei dem Lenzeswehen
 Sprengt alles jubelnd den Bann.
 Es geht ein süßes Beben
 Durchs winterstarre Herz,
 Drin regt sich neues Leben,
 Und mählich zerrinnt der Schmerz.
 Und aus dem tränenfeuchten,
 Dem bangen Auge bricht
 Ein stilles seliges Leuchten
 Von gläubiger Zuversicht.

H. K.

Die Buchstaben.

Wißt ihr vielleicht, welcher der furchtsamste Buchstabe unseres Alphabetes ist? Nicht? Nun, dann will ich's euch verraten: Der Buchstabe „A“. Warum? Weil er immer in Angst ist.

Dem Buchstaben „D“
 geht es am kümmerlichsten, weil er immer in Sorge ist.

Der Buchstabe „U“
 ist entschieden der fröhlichste, da er stets in Lust und Freude ist.

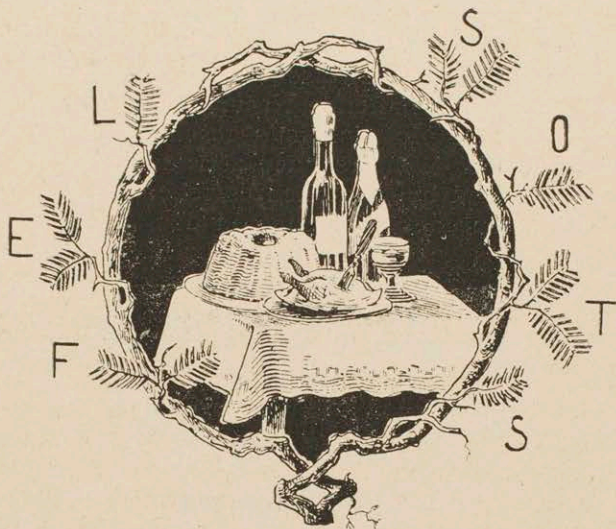
Zum Übersetzen.

תשובה חכמה.

beladen	טען	Last	משא	Weizen	חטה
führen	הוליך	Antwort	תשובה	Schoß	חיק

יעקב האפר ישב בעגלתו הטעונה חטים להוליכן
 העירה, ותאמר אליו רחל בתו: קחני נא גם אני, אבי,
 כי חפצה אני לראותו את העיר ויושביה, ויאמר יעקב:
 לא, בתי, לא אוכל קחתך הפעם, בירב המשא על
 הסוס. ותאמר רחל: אבל קחני נא, אבי, בחיקך ולא
 אהיה למשא על סוסך.
 הנא ברנמן.

Rätsel.



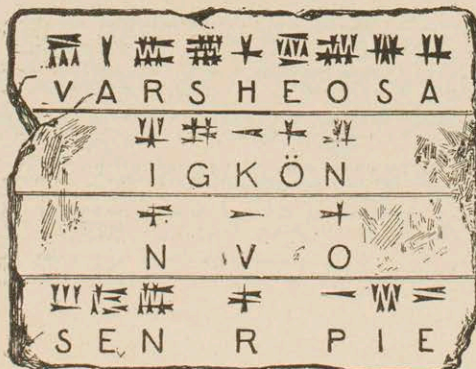
A. Feder.

Den verdienten Lohn erteilte ich Haman, dem Bösewicht,
 So ihn ereilte Gottes Strafgericht;
 Zu spät sah der Sünder endlich ein:
 Wer andern eine Grube gräbt, fällt selbst hinein.

Doch wirst du den Kopf mir nehmen,
 Dann mußt du dich bequemen,
 Ins Wasser zu steigen,
 Soll ich dir mich zeigen.

Und hast du mich gefunden im Wassergrund,
 Nimm aus der Mitte ein Zeichen zur selben Stund';
 Setz dafür ein anderes mir ein,
 Als weitgedehntes, hohes Gebirge ich erschein.

G. H.



A. Feder.

Scherzfrage:

Was für Haare
 hatte das Pferd, auf
 dem Mordechai saß,
 als er auf Geheiß
 des Königs Achasch-
 werosch von Haman
 in der Residenz-
 stadt Susa als be-
 sondere Auszeich-
 nung herumgeführt
 wurde?

Rätsel=Auflösungen.

Da mir wohl ging auf Erden, da wollten alle meine Freunde werden. Da ich aber kam in Not, da waren alle meine Freunde tot.

Rebus: Segen ist der Mühe Preis.

Wasser **מים** -- Himmel **שמים**

Heinrich anfangs 7, am Ende 6

Karl " 5, " " 6.

Tell, Teller.

Die hebräische Übersetzungsaufgabe aus Nr. 13 lautet:

Geheite Antwort.

Ein Mann ritt auf seinem Esel und kam an einer Schule vorüber. Der Esel wieherte, das hörten die Schüler und einige ausgelassene Knaben gingen hinaus und fragten den Mann, ob er seinen Esel singen gelehrt hat. Der Mann antwortete: „Mein Esel kann wohl nicht singen, er freut sich nur, seine Genossen zu sehen.“

Jung Judas Plaudereien.

(Briefkasten für die Kleinen.)

Benno Kun. in **Obhol.** Julius Cäsar verbesserte im Jahre 46 vor der gewöhnlichen Zeitrechnung den damals geltenden Kalender, indem er das Jahr zu 365 Tagen festsetzte und anordnete, daß alle 4 Jahre ein Tag eingeschaltet werden sollte. Man nennt den also eingerichteten Kalender den Julianischen. Im Jahre 1582 ließ Papst Gregor XIII. eine berichtigende Berechnung der Jahresdauer anstellen, in welcher er die in Verwirrung geratene Jahresrechnung durch Anwerfen oder durch Ausschaltung von 10 Tagen wieder ordnete, dadurch entstand der sogenannte Gregorianische Kalender, der allgemeine Geltung hat. Die Russen haben den Julianischen Kalender beibehalten. Der Unterschied beträgt zur Zeit 10 Tage. — **Rosa S.** in **W.** Zur Zeit des Anfanges der Völkerwanderung, diesem Ziehen, Her- und Hindrängen der Völker, das sich durch ganz Europa erstreckte, Städte und Länder verwüstete, ganze Volksstämme ausrottete und fast 200 Jahre (375–568) dauerte, teilte Kaiser Theodosius bei seinem Tode (395) das große römische Weltreich in 2 Teile, in das ost- und weströmische Kaisertum, und vererbte jenes seinem älteren Sohne Arkadius, dieses dem jüngeren Sohne Honorius. Das oströmische Reich umfaßte die asiatischen Provinzen, ferner Griechenland und Mazedonien. Die Hauptstadt war Konstantinopel. Man nennt es auch das morgenländische, das byzantinische oder griechische Kaisertum und bestand bis zum Jahre 1453. Das weströmische Reich umfaßte die übrigen Teile der Nordküste Afrikas, Gallien, Spanien, Britannien und Italien. Die Hauptstadt war Rom. Man nennt es das abendländische oder lateinische Kaisertum. Es hat bis 476 bestanden. — **M. Wagner** in **Wien.** Wir beziehen uns auf das in der letzten Nummer im Briefkasten zum Schluß gesagte. — **Adolf Fischl** in **Tachau.** Erlagscheine der Postsparkassa, sofern sie gut erhalten, sind immer willkommen. — **B. Neustadt** und Umgebung. Wir werden bald Gelegenheit finden freigebig zu sein.



Briefkasten.

Alle Handschriften sind nur auf einer Seite und recht deutlich zu beschreiben. — Hebräische Beiträge müssen stets in Quadratschrift geschrieben sein. — An unsere geehrten Mitarbeiter ergeht hiemit die höfliche Bitte, sich recht lebhaft für uns zu interessieren und uns mit ihren Beiträgen zu erfreuen. Nicht minder aber sollten unsere Leser selbst die Gelegenheit wahrnehmen und ihre gar oft bemerkenswerten Erlebnisse dem weiteren

Leserkreise unserer Zeitschrift durch unsere Redaktion zuführen. In der Rubrik „Aus unserem Leserkreise“ geben wir unserer Jugend Gelegenheit dazu. — **St. Grünw.** in **Wien**. Wie ersichtlich wurde es benützt. Weiterer Beiträge sind wir gerne gewärtig und sagen im Vorhinein besten Dank. — **M. A.** in **W.** Besten Dank für die Adressen und den Beitrag. Vielleicht kommen wir endlich dazu, einen Brief zu schreiben. — **Dr. Ad. R.** in **W.** Wir haben selbst das schon versucht, was Sie uns anratete,

jedoch vergeblich. Wien ist ein sehr steriler Boden und hat schon viele viele tausende Nummern verschlungen. Es wäre ein lauges Kapitel voller Beschwerden. — **Herm. La.** in **Br.** Wie Sie sehen geben wir uns Mühe „Jung Juda“ immer schöner auszulatten. — **Otto Sa.** in **P.** Wird verwendet — **B. Sel.** in **P.** In einer der nächsten Nummern werden Preisrätsel wieder erscheinen. — **Jda B.** in **U.-B.** Dankend erhalten. — **O. Pr.** in **Meißen**. Sie haben Recht. Es wäre korrekt gewesen wenn das „Frankf. Fr. Familienbl.“ zumindest die Quelle, der es den Artikel entnommen hat, genannt hätte. Oder sollte sie der Einsender verschwiegen haben? Kaum glaublich. — **Ernst A.** in **Trop.** Wird zum Teile gebracht werden. — Den Schluß der Erzählung „Wieder daheim“ mußten wir wegen Anhäufung unausschiebbaren Stoffes der nur für die Vornummer paßt, für die nächste Nummer zurückstellen.

Postsparkassa-Konto Nr. 852.742.

Prag: Josef Ginz 5 K.; Markus Brückner 2.50 K.; Karl Katz 5 K.; Josef Krans 5 K. — **Böhmen:** Wolf Stein, Frauenberg 9 K.; Rabbiner Abraham Kohn, Königgrätz 5 K.; Ignaz Schreder, Goltshjenitan 5 K.; A. Stein, Meinetzschlag 5 K.; Ill. Dr. Rudolf Fischer, Dux 5 K.; Philipp Weinstein, Budweis 7 K.; Rudolf Fried, Karolinenthal 5 K.; Ludwig Steiner, Gablonz 5 K.; Julius Hostovsky, Jaromer 5 K.; Moritz Steiner, Radostowitz 2 K.; Berthold Bendy, Jicin 5 K.; Rabbiner J. Goldstein, Rumburg 5 K.; Heinrich Weil, Mühlhausen 5 K.; Babette Pollak, Lobositz 3 K.; Wilhelm Lederer, Nachod 5 K.; Alois Dub, Karolinenthal 5 K. — **Mähren:** Robert Kläger, M.-Ostau 2.50 K.; Moritz Grün, Foleischau 4 K.; Eman. Stern, Neu-Bessely 5 K.; Hermann Wolf, Mähr.-Weißkirchen 5 K. — **Schlesien:** Erwin Kunewälder, Jägerndorf 5 K.; Oberlehrer B. Krans, Friedel 4 K. — **Wien:** L. Israel. Kultusgemeinde 24 K.; H., A. Megger 5 K.; V., Barnab Weissmann 5 K.; XIII., Elsa Berliner 5 K.; XIX., Josef Neigl 4 K.; Otto Kenner 5 K. — **Nieder-Österreich:** Oberkantor S. Kirchner, Tulln 2.50 K.; Ignaz Fleischmann, Baden 5 K. — **Ober-Österreich:** S. Fürst, Linz 5 K. — **Steiermark:** Alfons Adler, Graz 5 K. — **Bosnien:** Apotheker S. Zaloscer, Dolnja Tuzla 5 K.; A. Fischer, Banjaluka 5 K.

Prag, den 9. März 1905.

Die Administration.

Druck von Richard Brandeis in Prag.

Julius Bondy,
Hofowitz, Ribbel,
Holzbrecherei,
Holzschnitzerei.

Handwerkertafel und Anzeiger für Gewerbs- und Handelsleute.

Erste Gem. Zünd-
holzwarenfabrik
Julius Bondy
in Hofowitz.

Siegfried Kantl,
Prag, Marienpl. 103
Spez.: Lagerlärns.
Kartonagenzeuger.

Samuel Schreiber,
Prag,
Goldschmiedgasse 10.
Tapezierer.


Karl Raß, Prag,
Elisabetstraße
Reichhaltiges
Schuhlager.

Josef Propper, Prag,
Tuchmachergasse.
Gestügel
und Stoppgänge.

Moritz Mezeles,
Prag, Graben 13,
Herrenschneider.

Mathilde Kraus,
Gemischtwarengesch.
Kgl. Weinberge,
Tuchmachergasse 14.



Wir beabsichtigen, eine Sammlung ausgewählter Erzählungen aus unserer Zeitschrift herauszugeben, die, elegant ausgestattet, einen stattlichen Band bilden wird, ebenso unterhaltend als belehrend. Der niedrige Preis – 1 K – ermöglicht jedem die Anschaffung. Bestellungen darauf nimmt die Administration an. 

GIBEATH SAUL

von S. Hornstein,


WIEN, XX., Hannovergasse Nr. 10.

Der Herausgeber einer deutschen Übersetzung von „Gibeath Saul“ ist mir von achtbarer Seite warm empfohlen worden. Bei Einhaltung des Programmes wird das Werk einem wahren Bedürfnisse entsprechen, da es zur Verbreitung der Kenntnis des heiligen Landes beitragen wird. Ich subscribiere hiermit ein Exemplar für mich und ein zweites für die „Gesellschaft zur Sammlung und Konservierung jüdischer Alterthümer (Jüdisches Museum)“, und empfehle das Werk allen Freunden der Wissenschaft.

Baurath Etakny, Wien.

Jüdische Zeitfragen.

Unter diesem Titel erscheint in unserem Verlage eine Serie von Broschüren, die brennende jüdische Zeitfragen behandeln.

Nr. 1 soeben erschienen! 

Unser Programm

von Ing. M. Ussischkin.

Die Broschüre behandelt ein aktuelles Thema, welches jeden Juden besonders interessieren muß.

Preis per Exempl. 30 h., Porti 20 h.

100 Exemplare K 20.—.

Verwand gegen Voreinsendung des Betrages oder gegen Nachnahme.

Verlag „Zion“ Wien, II/3, Unt. Angartenstr. 9.
(Samuel Inslicht).

K. k. konzessionierte

Handelsschule Wertheimer

Kontor zur Erlangung von kaufmännischer Praxis.

Prag, Pösch 6.

- I. Stiege: Direktorat und Sekretariat.
- II. Stiege: Herrenscheule und Einjährig-Freiwilligen-Kurs.
- III. Stiege: Damenschule und Praktizierstube.

Einzig in ihrer Art.

Von keiner Nachahmung erreicht.

XXIX. Unterrichts-Jahrgang

auf Grundlage von 18jähriger Geschäftspraxis (erworben in kaufmännischen Stellungen: als Lehrling, Kommiss, Magazineur, Reisender, Buchhalter, Bankdirektor-Stellvertreter und Lagerhausverwalter) sowie als ständig beedeter Bücherrevisor.

Begründer des individuellen Einzelunterrichtes.

Keine Gruppen.

Herrenkurse. — Damenkurse in abgesonderten Räumlichkeiten. — Separatkurse f. Bankfach, Fabriken, Landwirtschaft etc. — Tages- u. Abendkurse. Kursdauer nur vom eigenen Fleiße des Lernenden allein abhängig.

Eintritt und wirklicher Beginn täglich.

Kostenfreie Stellenvermittlung. Sämtlichen bisherigen Absolventen, welche auf Posten reflektierten, wurden unentgeltlich Stellen in angesehenen Waren- und Bankgeschäften verschafft.

Tausende von Absolventen in dauernder, guter Stellung, Hunderte von Dank- und Anerkennungsbriefen sind ehrenvolles Zeugnis von gewissenhaftem, auf wirklicher Erfahrung beruhendem Unterricht.

Einjährig-Freiwilligen-Vorbereitungskurs.

Die Volksvorschußkassa in Prag, Mariengasse Nr. 20.

Genossenschaft mit beschränkter Haftung

gewährt Personal-, Eskompt- und Fakturen-Kredit, nimmt Spareinlagen entgegen und verzinst sie mit $4\frac{1}{2}\%$. Ist Zählstelle der jüdischen Colonialbank in London für Böhmen, deren Aktien daselbst für je 1 fl. zu haben sind.

Zentral-Verschleißstelle der Nationalfondsmarken für Böhmen.

***** 200.000 K Garantiefond. *****

Für Wien!

Die

Buchhandlung J. M. Belf,

WIEN I., Rabensteig 3

übernimmt von nun ab Bestellungen und Abonnements für unsere Zeitschrift. — Ebenso werden daselbst auf Verlangen Probe-Exemplare gratis ausgefolgt. — Wir bitten unsere Wiener Freunde, von dieser neuen Einrichtung Gebrauch machen zu wollen.

Druck von Richard Brandeis in Prag.